



50 Jahre Wohnen im Grünen

Vorgestellt: Albert-Schweitzer-Siedlung in Frankfurt-Eschersheim

Als Nierentisch und Goggomobil modern waren, aber auch die Wohnungsnot am stärksten, hat die Nassauische Heimstätte Frankfurts größte Wohnsiedlung der Nachkriegszeit gebaut. Jetzt feierte sie mit ihren Mietern das 50-jährige Jubiläum der Albert-Schweitzer-Siedlung.



1955: Kaum bezugsfertig, sind die Wohnungen rasch vergeben.



Prominenter Besuch auf dem Fest zum 50-jährigen Jubiläum der Albert-Schweitzer-Siedlung: Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth, begleitet von NH-Geschäftsführer Bernhard Spiller.

Es war die Zeit von Petticoats, groß geblühten Kleidern, als die Buben noch kurze Lederhosen und die Mädchen weiße Kniestrümpfe trugen: die 50er Jahre. Konrad Adenauer ist Bundeskanzler und die Deutschen jubeln, als sie mit 3:2 unerwartet Fußballweltmeister werden, das „Wunder von Bern“ trägt enorm zur Aufbruchstimmung in den entbehrungsreichen Nachkriegsjahren bei. Die Wohnungsnot ist noch immer groß. Ausgebombte, Vertriebene, Flüchtlinge, Evakuierte und kinderreiche, junge Familien strömen nach Frankfurt, wo die Nassauische Heimstätte in der Nachkriegszeit Tausende neuer Wohnungen baut.

In Frankfurt-Eschersheim lässt sie mit der Albert-Schweitzer-Siedlung ein Wohnquartier mit über 500 Wohnungen entstehen. Es ist die größte Siedlung in Frankfurt nach dem Zweiten Weltkrieg, und sie entsteht in Zusammenarbeit mit Süwag, Mavest und der Evangelischen Baugemeinde. Sechs Jahre währt die Bauzeit, der erste Spatenstich in das ehemalige Moor- und Ackerland erfolgt 1949.

Mit einer Gesamtinvestition von 21 Millionen Mark entstehen 36 vierstöckige Gebäude in Zeilenbauweise mit 344 Wohnungen, die bis zu 60 Quadratmeter groß und für damalige Verhältnisse überdurchschnittlich gut ausgestattet sind. Balkon, Badewanne, fließend warmes Wasser, eine Zentralheizung – wer

eine solche Wohnung hatte, konnte sich damals glücklich schätzen, erinnern sich die Siedlungsbewohner heute. Auch ein 13 Stockwerke hohes Wohnhaus mit 90 1-Zimmer-Wohnungen sowie 117 später privatisierte Eigenheime entstanden zu dieser Zeit.



So ein großes Richtfest hatten sie noch nicht erlebt! Auch die Kinder der Siedlung freuten sich 1955 auf ihr schönes neues Zuhause.



Richtfest für Frankfurts größtes Wohnquartier der Nachkriegszeit. Hoch auf den Dächern grüßen die Zimmerleute die künftigen Bewohner.



Gespannt lauscht die Menschenmenge der Eröffnungsrede des damaligen Hessischen Innenministers Heinrich Schneider. Einige Wohnhäuser sind noch im Rohbau.

Feierliches Richtfest 1955

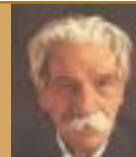
An das groß gefeierte Richtfest am 15. Juni 1955 kann sich unsere heute 79 Jahre alte Mieterin Margarete Schäfer noch gut erinnern: „Ich war 29 Jahre alt und mein Mann lebte noch. Und den Albert Schweitzer haben wir auch getroffen, da waren wir gerade eingezogen.“ Der große Philosoph, Theologe und Arzt Albert Schweitzer (1875–1965) war unter der Frankfurter Bevölkerung äußerst beliebt. Hier erhielt er 1951 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und wurde 1959 zum Ehrenbürger Frankfurts ernannt. Seine Verbindung zu Frankfurt war so eng, dass er ein Drittel des stattlichen Preisgeldes, das er für den Friedensnobelpreis 1953 erhalten hatte, dem Frankfurter Oberbürgermeister Walter Kolb für Not leidende Ostvertriebene übermittelte. Sicherlich ist das ein Grund dafür, dass die Siedlung auf Wunsch des Magistrats nach ihm benannt wurde. Auch andere Siedlungen hat die Nassauische Heimstätte nach herausragenden Persönlichkeiten benannt, wie etwa Fritz Kissel oder Walter Kolb.

Stadtnah im Grünen wohnen – 50-jähriges Jubiläum gefeiert

Heute fühlen sich die Mieter in ihrer Siedlung noch immer wohl: gepflegte großzügig angelegte Grünflächen, Bäume und Sträucher, eine angenehme Wohnungsgröße und wenig Mieterwechsel sprechen für sich. Da ist genügend Raum, um langjährige Kontakte zu pflegen. Viele ältere Bewohner leben bereits seit 40 oder 50 Jahren in diesem Viertel. Wenigstens vom Sehen kennen sich daher die meisten. Von der Verbundenheit der Mieter untereinander und zu ihrer Siedlung zeigte sich jetzt auch Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth beeindruckt: „Dass hier einfach jemand unbemerkt stirbt, das gibt es bei uns nicht.“ Und sie fügte bei ihrem Besuch des Jubiläumsfestes, das die Nassauische Heimstätte gemeinsam mit dem Mieterverein und der benachbarten Andreaskirche veranstaltete, hinzu: „Heimat beginnt mit dem Begriff der Wohnung.“

Zum 50-jährigen Jubiläum der Albert-Schweitzer-Siedlung gratulierten neben Petra

Porträt: Albert Schweitzer



Als Sohn eines Dorfpfarrers im Elsass 1875 geboren, ist Albert Schweitzer uns vor allem über sein Urwaldhospital Lambarene im heutigen Gabun bekannt.

Als junger Mann studiert er Theologie und Philosophie und verdient seinen Lebensunterhalt als Vikar in Straßburg. Mit 30 Jahren beschließt er aus „Ehrfurcht vor dem Leben“ den Menschen in Afrika zu helfen und absolviert ein Medizinstudium. Seine Ehefrau lässt sich am Frankfurter Bürgerhospital zur Krankenschwester ausbilden. Gemeinsam reisen sie 1913 nach Gabun und errichten ein Tropenhospital. 1917 müssen sie Gabun als Kriegsgefangene verlassen. Erst 1924 kehren sie zurück, errichten ein weiteres Spital und ein Lepradorf. Mit Orgelkonzerten und Gastvorlesungen in Europa und den USA sammelt Albert Schweitzer zeitlebens die nötigen Mittel für sein humanitäres Werk. 1965 verstirbt er im Alter von 90 Jahren in Lambarene.

Roth die örtlichen Vereine und Parteien. In einer von drei NH-Auszubildenden liebevoll gestalteten Foto-Ausstellung konnten die Festbesucher die Geschichte „ihrer“ Siedlung noch einmal durchschweifen, bevor sie nach einem gemütlichen Beisammensein wieder zum Alltag zurückkehrten.

Unsere Jubiläumsbroschüre „50 Jahre Albert-Schweitzer-Siedlung“ können Sie kostenfrei bei Wohnen und Leben e.V. bestellen.

**Telefon:
069 60691150**

